

auf den vollen Arbeitsertrag durch die Geld- und Bodenreform“ tritt er an das Kapitalzinsproblem heran, indem er sagt: „Die Fragen der Arbeitslosigkeit, der Wirtschaftskrisen und des Zinses lassen sich nur beantworten, wenn man die Bedingungen untersucht, unter denen der Tausch überhaupt stattfinden kann; wenn man den Gründen nachspürt, warum ein Kaufmann beispielsweise heute die ihm gebotenen Waren verschmäht und sie morgen dagegen gerne kaufen möchte. Warum der Kapitalist heute seine Industriepapiere veräußert, um sie morgen vielleicht schon wiederzukaufen.“ Da wir nun bekanntlich für das Universalmittel Geld alle anderen Waren kaufen können, so müssen wir sehen, ob nicht gerade bei diesem Geld vielleicht eine Reform am aussichtsreichsten ist.

Unser bekannter Brotreformer Gustav Simons hat eine Broschüre verfaßt unter dem Titel: „Die soziale Frage und eine deutsche Antwort.“ Dort sagt er bei Erwähnung der Theorie Silvio Gesells sehr treffend vom Besitzer des Universaltauschmittels Geld, wenn dieser als Käufer auftritt, wie er überall das Übergewicht gegenüber Besitzern von Waren hat. Seine Ware, das Geld nämlich, bildet die Ausnahme unter den Tauschmitteln. Es ist weder dem Schlechterwerden und Verderben vieler Waren, noch dem Unmodernwerden unterworfen. Es wird auch nicht durch tägliche Verbesserungen und Erfindungen, wie sie an Waren und Produktionsmitteln gemacht werden, in seiner Tauscheigenschaft verändert. — Simons

schreibt über das Geld und den Geldbesitzer einmal: „Wer es hat, der hält es fest; es sei denn, daß er mit diesem Schlingel etwas erpressen kann. Dann nämlich läßt sich dieser Schlingel zu einer möglichst kurzen Mesalliance mit anderen Waren herbei. Er läßt sich sein Bessersein, seine Aristokratie gegenüber den bürgerlichen Kanailen von Waren bezahlen, und diese Bezahlung des Mehrwertes dieses adeligen Schlingels nennt man Zins.“

Ist nun aber, wie Simons uns hier so drastisch sagt, das Bargeld ein solcher Erpresser, so dürfte auch die Überlassung von Bargeld, aus welcher Zinseinnahmen herrühren, nur der Gesamtheit zugute kommen. — Geld kann sich infolge seiner Eigenschaft des Nichtschlechterwerdens einfach dem Handel entziehen, wodurch es ungünstig auf den Austausch der Waren einwirkt. Diese werden dadurch im Preise sinken. Der Kapitalist, der Geldverfüger erpreßt also schon durch sein überlegtes Zurückhalten vom Handelsmarkte einen Teil des Nutzens, den der Warenproduzent oder Händler für sich als Lohn erhoffte.

Dieser Zustand wird erst beseitigt werden, wenn das Geld entweder nicht wesentlich besser gewertet wird als die anderen Waren, oder aber, wenn sein Mehrwert, der Zins, nur der Allgemeinheit zugute kommen wird.

Näher auf die bestehenden Theorien über diese Ziele einzugehen, würde heute zu weit führen.

(Schluß folgt.)

## Fleischteuerung.

Von Berta Wachsmann, Nußdorf am Inn.

„Zwanzig kleinere Fleischereigeschäfte in München sind geschlossen worden, weil die bisherigen Abnehmer die hohen Fleischpreise nicht zahlen können und sich den Genuß des Fleisches infolgedessen versagen müssen.“

Wenn auch uns Vegetarier die zunehmende Fleischteuerung kalt läßt, so könnten wir doch unseren darunter leidenden Mitmenschen einen Dienst erweisen, wenn wir ab und zu in der Presse die fleischlose Kost empfehlen. Mir glückte der Versuch, in unsere Rosenheimer Zei-

tung unter dem Titel „Volkswirtschaft, Fleischverteuerung“ eine Serie von Aufsätzen hineinzulanzieren; leider fiel ein Passus „über Trinken beim Essen“ dem Rotstift des Redakteurs zum Opfer. Man hat Rücksichten zu nehmen, damit es den Bierphilistern nicht in den Maßkrug regnet. — Aber immerhin geht doch hie und da ein Körnlein auf, denn der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, suchen Hausfrauen nach einem Rettungsanker aus ihren Wirtschaftsnöten! Man



vermeide das Wort „Vegetarismus“ so weit es angeht. In unserer Gegend z. B. ist er schwarz angeschrieben infolge unliebsamer Vorgänge, und man wirft „Freie Liebe“, „Nacktkultus“ mit dem Vegetarismus in einen Topf. Auch den Vorwurf, daß Gemüse und Obst teuer ist, kann man mit dem Hinweis darauf widerlegen, daß jetzt selbst in der Großstadt die Möglichkeit geboten ist, ein Gärtchen zu haben durch die Einrichtung der Laubenkolonien, Schrebergärten usw.

Dr. Lahmann schreibt in seiner „Blutentmischung“, daß die Zeit kommen wird, wo die Menschen notgedrungen zur Pflanzenkost greifen müssen. Nun, wir stehen bereits mitten drin und die Statistik beweist, daß der Viehstand immer mehr

zurückgeht. Woher soll bei den schlechten Ernten der Bauer das Futter nehmen? Er verringert seinen Viehstand und das Angebot wird infolgedessen immer geringer; bei steigender Nachfrage erhöhen sich die Preise und es wird schließlich nur für die Reichen möglich sein, Fleisch zu essen. Hier einzusetzen, und zwar durch die Presse, wäre lohnende Propaganda für den Vegetarier.

Nur hüte man sich, in Fanatismus zu verfallen beim Abfassen von Artikeln für Tagesblätter. In ruhiger, sachlicher Weise gehe man vor und empfehle eine Prüfung.

Es sollte mich freuen, wenn diese Zeilen zur Tat anregten.

□□□

## Die Pflicht zur Abstinenz.

Von Ernst Hennes.

„O du unsichtbarer Geist des Weins; hast du noch keinen andren Namen, woran man dich kennt? So heiße: Teufel!“  
Cassio in Othello.

Daß in den höchsten Gesellschaftskreisen die Not unseres deutschen Vaterlandes erkannt wird, hat kürzlich der Herzog von Meiningen in einer Drahtantwort zum Ausdruck gebracht: „Eure Grüße, Ihr lieben Meininger, freuen mich sehr, vorausgesetzt, daß Eure Köpfe nicht illuminiert waren. Der unausgesetzte Durst ist eine miserable Angewohnheit — haltet sie Euch fern. Georg.“

Man kann ruhig sagen: theoretisch ist der Alkoholismus überwunden. Den ernstesten, zielbewußten Bemühungen einer bestimmten Gelehrten-Elite ist es gelungen, den großen Volksverderber zu entlarven und den Beweis zu erbringen, daß der Alkohol auch in den geringsten Gaben ein Gift bedeutet.

Die Theorie ist gegeben, nun muß, wie Ludwig sagt, „der große, ewig schlafende Leib des Alltags, den man Schlendrian nennt, gezwungen werden, seine gläsernen Augen aufzutun“.

Die Verantwortung für die Alkoholisierung der Deutschen tragen in erster Linie jene „Gebildeten“, die danach verlangen, in schrankenloser Willkür sich auszuleben. Sie geben das böse Beispiel — trotz ihrer Bildung.

Der Ungebildete ist über die Folgen der Trunksucht weniger belehrt, er sagt sich nur: „Na, so schlimm kann die Sache nicht sein, denn die ‚besseren‘ Leute trinken ja auch. Warum sollte denn uns ein ‚ehrlicher‘ Trunk nicht vergönnt sein?“

Ob sich die Bonner Borussen und die Münchener Studenten, die vor einiger Zeit in wüster Trunkenheit Eisenbahnzüge gefährdeten, wohl heute ihrer Blamage, ihrer Schande bewußt sind, möchte ich bezweifeln. „Schwamm drüber“, werden sie sich trösten. „§ 11! Hoch die ‚blonde Bestie‘!“ Sie sind stolz auf ihr Wissen, aber das Einfachste haben sie noch nicht begriffen, daß im Leben — in der körperlichen wie in der geistigen Weltordnung — kein Atom verloren geht und daß ein jeder Mensch die Folgen seiner Verfehlungen selbst zu tragen hat. Oder wollen diese „Herrenmenschen“ uns etwa einreden, sie könnten mit reinem Gewissen später einmal als Richter oder Führer des Volkes auftreten und mit Verachtung auf den Verbrecher herabschauen?

Wir leben in einer ernsten Zeit, die von dem einzelnen etwas verlangt. „Die äußeren Abzeichen des Studententums“, so warnte Direktor Keller in Lörrach seine Abiturienten, „gewähren nur noch